

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Pränumerations-Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird für das IV. Quartal l. J. ein neues Abonnement eröffnet.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember:

Im Comptoir offen . . . . .	2 fl. 75 kr.
Im Comptoir unter Couvert . . . . .	3 „ — „
Für Laibach, ins Haus zugestellt . . . . .	3 „ — „
Mit Post, unter Kreuzband . . . . .	3 „ 75 „

Laibach Ende Sept. 1862.

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 12. September d. J. den Studienpräsidenten der Pester Central-Seminärs und Supplenten der dogmatischen Theologie an der Pester Universität, Dr. Ferdinand Dulanský, zum ordentlichen Professor dieses Lehrfaches an der genannten Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. September.

Die Ministerkrisis in Preußen, eine Folge des Konfliktes zwischen Abgeordnetenhause und Regierung, ist nun zu Ende; die Herren v. d. Heydt und Bernstorff haben ihre Posten an die Herren v. Bodel-

schwingh und Bismarck abgetreten. Der neue Staatsminister wird von der Aktionspartei als der preussische Cavour betrachtet, ob mit Recht, wird die Folge lehren. Herr v. Bismarck ist in Bezug auf innere Politik der größte Reaktionsär, ein Anhänger jener verächtlichen Adelsklasse, die unter dem Namen „Junker“ existirt.

Auf den Landtagen der Provinz Sachsen, wo die Burg seiner Väter steht, und auf dem Vereinigten Landtage von 1847 war er stets ein unerschrockener Vorkämpfer junkerlicher Reaktion. Die Anträge wegen der durch die Februar-Patente von 1847 geschwächten ständischen Rechte unterstützte er mit Todesverachtung, jede Abänderung der alten ständischen Privilegien fand in ihm einen erbitterten Gegner. Im Jahre 1848 wühlte er gegen das Ministerium Camphausen, und 1849, als Mitglied der zweiten Kammer, stimmte dieser St. Georg der Feudalen für alle Anträge, welche nur irgendwie geeignet waren, das Repräsentativ-System durch Beimischung des alten ständischen Prinzips zu fälschen. Aus seinem Munde vernahm die Welt zuerst jene bekannte Redensart, daß alle größeren Städte von der Oberfläche der Erde verpflügt werden müßten, weil sie Hauptherde des verabscheuungswürdigen modernen Liberalismus sind, eine Aeußerung, welche Herrn v. Bismarck den ironischen Beinamen des „Städtevertilgers“ verschaffte.

Anders sind seine Gesinnungen in Beziehung auf äußere Politik. Er hat zu lange in Paris gelebt und verehrt Napoleon den Dritten und seine Art zu regieren, und ein Land mit Gloire-Import und äußeren Erfolgen zu beglücken, zu sehr, um nicht alle napoleonischen Erfindungen zu bewundern. Trotz seiner angebornen brandenburgischen Junker-Stabilität lernte er doch am Tuilerienhofe die Nützlichkeit des allgemeinen Stimmrechtes, der Nichtbeachtung alter und daher schimmelig gewordenen Verträge, der Unionen u. s. w. vollständig begreifen. Er studirt seit einigen Jahren die deutsche Frage aus diesem Gesichtspunkte und möchte sich gern durch ihre Lösung unsterblichen Ruhm erwerben. Daher ist er in seiner

äußeren, zumal in seiner deutschen Politik vollkommen revolutionär.

Dieser Mann wird an die Spitze des Ministeriums in einem Augenblicke berufen, wo nur ein Kompromiß die Verfassung retten kann. Natürlich er ist der Mann, meint die „Kreuzzeitungs“-Partei, das von der Kammer einmüthig verteidigte Verfassungsrecht zu beseitigen. Wessen hat sich nun Preußen, wessen hat sich Deutschland von Herrn v. Bismarck zunächst zu versehen? fragt der „Botschafter“. Bismarck's Ziel ist, wie wir bereits vor Monaten behauptet und seitdem oft genug wiederholt haben, die Herstellung der preussischen Hegemonie über Deutschland mit Hilfe einer russisch-französischen Allianz. Zur Erreichung dieses Zieles oder sagen wir lieber, dem Glauben, es jemals erreichen zu können, ist vor Allem eine große Armee nöthig. Die preussische Volkvertretung aber will von einer großen Armee nichts wissen und hat der Regierung soeben die zur Heeresreorganisation nöthigen Gelder verweigert. Das Einfachste wäre also eine Auflösung der Kammer und ein kleiner Staatsreich nach dem Muster des großen vom zweiten Dezember, wozu Herrn v. Bismarck auf Verlangen das nöthige Rezept gern in Paris verabschiedet würde. Möglich, daß es so kommt, aber die Sache hat doch ihre Bedenklichkeiten.

Wenn ein Staat auf Unkosten der Bewohner dieses Staates an Gut und Blut vergrößert werden soll, so darf man sie nicht zuvor durch die Vernichtung ihrer Verfassung auf das Tödlichste gegen die Regierung erbittern. So viel politische Mathematik versteht auch Herr v. Bismarck. Darum glauben wir, er dürfte für die erste Zeit die reaktionären Krallen vorsichtig einzuziehen und sein Ziel auf Umwegen zu erreichen suchen. Im preussischen Abgeordnetenhaus sitzen der Männer Viele, denen der gothaische Traum von der preussischen Hegemonie fest im Kopfe sitzt. Sie haben zwar dem moralischen Besessenenversuche Bernstorff's vor acht Tagen widerstanden; allein er war so plump und kam so ungeschickt gerade vor der Abstimmung über das Militär-Budget, daß man leicht die Absicht merkte und ver-

## Fenilleton.

### Wiener Eindrücke.

F. Wie lange waren Sie nicht mehr in Wien? pflegt der von dort Kommende, wenn er von der Reise erzählen will, zu fragen und wartet kaum die Antwort: 1, 2, 3, 4 Jahre ab, um mit der stereotypen Phrase zu replizieren: O, da kennen Sie es nicht mehr! Da ich bei solchen Fragen in jüngster Zeit stets „drei Jahre“ antworten mußte, so reiste ich mit einer Spannung nach Wien, ähnlich jener, als ich das erste Mal dahin wanderte.

Sie errathen nun wohl schon, von welchen Wiener Eindrücken ich sprechen will. Wien macht Eindrücke der verschiedensten Art, je nachdem man das soziale, das politische, das künstlerische Streben und Leben zum Objekte der Beobachtung machen will. Ich wählte also als solches die Baureformen der Kaiserstadt und ich muß, auf die Gefahr hin, als Alltagsmensch, der der großen Menge nachbetet, versicheren zu werden, gesehen, daß auch ich Jedem, der drei Jahre nicht mehr in Wien war, versichere, daß er es nicht mehr kenne.

Die Lokomotive stöhnt ermattet ihre letzten ehernen Seufzer aus, die Kondukteure rufen im Chöre: „Wien“, und man steht in der Halle der Südbahn. Wir treten durch das Portal in's Freie und sehen gleich den neuerbauten Brucker Bahnhof vor uns.

Doch ist nicht Zeit da, zu schauen und zu gaffen, denn das wilde Heer von Comfortables, Fiakern und Omnibus, Salonwagen, Salonfauteuilwagen umschwärmt den Ankömmling mit dem Schlachtrufe: „Fahr'n mer, Guer Gnaden“, dazwischen die Pehndiener der Hotels, Packträger, Dienstmänner. Doch ich will ja vom neuen Wien erzählen und das Bahnhofstreben ist ja etwas Altes. Und doch erinnert die große Menge und neue Gestaltung der Fahrzeuge, daß dem Verkehre alle Schleusen geöffnet wurden. Wir kommen auf die Wieden und suchen von der Elisabethenbrücke aus das liebe, alte Kärntnerthor. Vergebens! Die alten, grauen Mauern, an denen sich die Erbfeinde der Christenheit die Köpfe zerschelt, waren zu schwach, dem Anpralle der Neuzeit, dem Andränge des Zeitgeistes zu widerstehen.

Und gleichwie Sie vergebens nach den Trägern des geistigen Lebens von Altwien, nach den Bäuerle's und Caselli's suchen werden, so ergeht es Ihnen, wenn Sie nach den Wällen sich umsehen, die der Hemmschuh waren für die materielle Entwicklung des „Großstadt“ gewordenen Wien. Da stehen jetzt an ihrer Stelle gewaltige Gebäude, 4 Stock, 5 Stock hoch, die Fenster enge an einander; Mathematik blickt aus jedem heraus, denn mich erinnert so ein Haus an die Rechen tafel aus der Schulzeit, dort standen auch die Zahlen so symmetrisch nebeneinander. So ein Haus sieht aus, wie die Rechen tafel des Hausherrn, auf der er die Zinsberechnung macht. Ein ganzer Stadttheil solcher Tafeln ist da aus der Erde gewachsen, wie bei uns im Walde nach dem Regen die Pilze. Zwar tragen einige der Häuser den Ver-

such zur Schau, den Zinszweck dem Aeußern zu benehmen, doch ist der Versuch im Ganzen als misslungen zu betrachten, es fehlt das feine architektonische Ebenmaß in der Bekleidung des Ganzen. So ein simpler Nürnberger Erker an dem Hause eines schlichten Bürgers ist mir lieber, als diese plumpen viereckigen Erker sammt ihren marmornen Caryatiden und allem luxuriösen Zuwerk. Nicht der Stoff, nicht der Reichtum bedingt architektonische Schönheit, sondern die Form und die verständige und feingefühlte Ordnung in derselben.

Wir haben diesen pompösen neuen Stadttheil durchschritten und bald überzeugt uns die Enge und das Dunkel der Straßen, das tolle Geräusch und Getreibe in denselben, daß wir die Linie — wollte sagen — das einstige Kärntnerthor passiert haben und uns in der Kärntnerstraße befinden. Der Stefansplatz liegt da vor uns. Sonderbar, nirgends in der ganzen Stadt findet man weniger Platz, als auf diesem Platz. Die Menschen sind da die wenigst beachteten, den Vorzug haben die Omnibus, die Fiakres und Droschken, die dicht gedrängt aneinanderstehen, wie einst die Wagenburg der Teutonen ausgesehen haben mag. Wer sich zwischen diesen beweglichen und unbeweglichen Ungeheuern durchzuwinden versteht, der kann sagen, er war auf dem Stefansplatz. Im Uebrigen hat er sich sehr stattlich herausgehoben, elegante Auslagen kontrastiren mit den alten Häuserfronten über denselben.

Kontraste sind ja die Prärogative der Großstädte. Da die reiche Equipage mit den galonirten Dienern, und dort die abgeehrte Mutter, die weinend um die

stimmt ward. Herr v. Bismarck ist ein vielerfahrener, schlauer Diplomat; ihm könnte mit der Zeit gelingen, was Graf Bernstorff nicht vermochte: Die Umstimmung des Abgeordnetenhauses zur Bewilligung der Heeres-Reorganisation unter Hinweis auf die Einigung Deutschlands unter der preussischen Führerschaft.

Ein Wechsel im französischen Ministerium soll bereits Thatsache sein. So meldet man der „D. D. P.“ aus Paris: Herr v. Thouvenel wird das Ministerium im Laufe des Oktober, unmittelbar nach der Rückkehr des Hofes von Biarritz, verlassen. Vor seiner Abreise hatte der Kaiser eine Unterredung mit Herrn v. Bourqueney; aber, sei es, daß ihm dessen Ideen nicht zusagten, sei es, daß er fürchtete, dem Prinzen Napoleon zu mißfallen, der mit dem ehrenwerthen Unterzeichner des Züricher Vertrages auf sehr gespanntem Fuße steht, — die Kandidatur des Herrn v. Bourqueney ist beseitigt und Herr Drouin de l'Huys kann mit einiger Wahrscheinlichkeit als der Nachfolger Thouvenel's betrachtet werden. Anderen Nachrichten zufolge soll es sich aber gerade umgekehrt verhalten und Herr v. Bourqueney Minister-Kandidat sein.

Die „France“ sagt von dem Rundschreiben des Generals Durando, daß es auf die sämtliche europäische Diplomatie einen peinlichen Eindruck gemacht hat. Keine Macht habe diese Note beantwortet, die nur in England mit Sympathie aufgenommen worden. Diese Note werde daher auch, wie die „France“ zu wissen glaubt, keine Aenderung in Frankreichs Politik Rom gegenüber herbeiführen, und man werde sich bloß darauf beschränken, den Empfang derselben zu bestätigen.

Man spricht mit Bestimmtheit von einer englischen Note an die griechische Regierung, des strengen Inhalts, daß die Interessen Griechenlands dringend fordern, daß es sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen jeder Einmischung in die Angelegenheiten der Siebeninselrepublik und der Türkei enthalte. Was diese letztere Angelegenheit betrifft, so nahm das englische Ministerium Veranlassung zu dieser Note von der vor einigen Monaten erfolgten Desertion einiger Militärs aus Lamia über die türkische Grenze, die nach kurzer Zeit freiwillig zurückkehrten und sich der Disziplinarstrafe unterzogen. Daraus ist wohl ersichtlich, mit welchen Argusaugen die englische Diplomatie jede, auch die unbedeutendste, Regung in Griechenland beobachtet, wie ausführlich sie darüber berichtet und welchen Werth das englische Ministerium darauf legt.

## Sitzung des Hauses der Abgeordneten

vom 23. September.

Präsident Dr. Hein eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 35 Min.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Pleuer und Sektionsrath Kränzel Ritter v. Bestenek.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und als richtig anerkannt.

Es scheint, weil sie ihren hungernden Kindern nichts mitzubringen weiß. Doch schon wieder verlasse ich meinen Vorsatz, über Neuwien zu erzählen. Was kann ich dafür, wenn ich immer wieder auf Kontraste zu sprechen komme? Da sehe ich, wie Alles aufstrebt, Alles sich neu belebt und verjüngt, und vor mir steht doch noch der altersmüde Stefansthurm, der mitten unter der Verjüngung um ihn her, viel leicht aus Gram über sie, den Kopf verloren hat. Die Gerüste um ihn herum aber trösteten mich mit der Ueberzeugung, daß auch er sich verjüngen werde, zum deutlichen Beweis, daß man sehr alt sein und doch einen jungen Kopf haben kann.

Die Leser bemerken ohnehin, daß ich die Absicht habe, sie zu zwingen, mich auf meiner Promenade zu begleiten. Also folgen Sie mir nach dem Nothenthurmthor. Gut, daß dieß kein Wiener gehört hat! Wer wird denn noch jener mythischen Passagesperre gedenken? Also, um neuwienersich zu reden, folgen Sie mir auf den Franz Josefs-Quai. Wahrhaftig, das Ding sieht kaum mehr zum kennen aus. Breite Straßen, elegante Cafés, das Quai-Theater sind an die Stelle der unsauberen, engen, dumpfen Winkel getreten. Eine der schönsten Parthien Wiens unstrittig! Ein kleiner Umweg führt uns zum Franz Josefs-Thor, das mit seiner Innenseite den Platz abschließt, der durch die Post und zwei gleiche rothe Kasernen gebildet wird. Dieser neue Platz trägt ein sehr düstres Gepräge; etwas mehr Leben hinein, allenfalls Monumente, ein Paar Springbrunnen und er wird eine Zierde der Stadt sein.

Nun gehen wir durch den Salzgraben und den tiefen Graben nach der Freieing. Da steht ein Haus, so schön, so edel einfach, ich glaubte, es müsse eine Gondel herankommen, um vor dem venetianischen Palais zu halten. Es ist dieß die Börse, von Ferstl

Präsident verkündigt, daß der Finanzausschuß heute Abends Sitzung hält und daß er beantragte, die Sitzungen des Hauses mögen um 9 Uhr Früh beginnen und um 1 Uhr Nachmittags aufhören, weil der Ausschuss täglich Sitzung halten will.

Freih. v. Riccabona war vom Präsidenten aufgefördert worden, den Sitzungen des Hauses beizuwohnen. Er antwortet hierauf mit einem Schreiben, in welchem er anzeigt, daß er wegen Geschäftslüberhäufung derzeit nicht in der Lage ist, der Aufforderung des Präsidenten nachzukommen. Sobald es ihm möglich sein werde, werde er nicht versäumen ins Haus zu kommen.

Graf Clam zeigt an, daß er sein Mandat als Reichsraths-Abgeordneter dem böhmischen Landtag zurückgelegt habe. Als Hauptmotiv dieses Schrittes figurirt in dem umfangreichen Schreiben, mittelst welchem er seinen Entschluß zur Kenntniß des Hauses bringt, daß er als Schriftführer — er wurde in der letzten Sitzung zu diesem Amte gewählt — Schriftstücke ausfertigen müßte, an denen mitzuarbeiten er sich nicht für berechtigt hält. Der übrige Theil des Schreibens enthält eine lange Auseinandersetzung von dem „Diplom“ und den „Patenten“, von der Kompetenz des Reichsrathes u. s. w. im bekannten Styl.

Präsident läßt darüber abstimmen, ob das Haus seiner (des Präsidenten) Ansicht beistimme, daß diese Anzeige schon als Resignation angesehen und nicht erst die Inkenntnißsetzung von Seite des böhmischen Oberlandmarschalls abgewartet werde. — Die Majorität (Linke, Centrum und mehrere Czechen) erhebt sich.

Folgt die Mittheilung der eingelaufenen Petitionen und Wahl eines Schriftführers statt des ausgeschiedenen Grafen Clam.

Präsident. In der Reihenfolge der Redner bezüglich des Gesetzes über den Grundsteuer-Kataster haben sich einige Veränderungen ergeben; v. Hopfen und Brosche haben erklärt, daß sie nicht sowohl gegen den Ausschubsantrag als vielmehr für seine Vervollständigung sprechen wollten. Es ergibt sich somit folgende Rednerliste: Gegen den Antrag: Kalchberg, Stözl, Grocholski, Wezil, Wohlwend, Schögl und Groß; für denselben: v. Hopfen, A. Nyger, Herbst, Brinz, Brosche, Dobbhoff, Steffens.

Nachdem Stözl und Ritter v. Grocholski gegen, Nyger für den Ausschubsantrag und Hopfen zu Gunsten seines Antrages gesprochen haben, stellt Herbst den Antrag, der Gegenstand sei einem neuen, mit Berücksichtigung der einzelnen Königreiche und Länder zu wählenden Ausschusse zu überreichen. Dieser Antrag wird von Brinz unterstützt; Hopfen zieht zu Gunsten desselben den seinigen zurück.

## Oesterreich.

Graz, 23. Sept. Der hochwürdigste Fürstbischof von Lavant, Anton Martin Sloschek, ist gestern Abends um halb 9 Uhr in Marburg gestorben.

— Vor einigen Tagen machte durch die Blätter die Notiz die Runde, daß in der siebenbürgischen

Angelegenheit die Allerhöchste Entscheidung bereits erfolgt sei. Der Wiener Korrespondent der „Prager Zeitung“ demontirt nun diese Nachricht sammt allen Konsequenzen, die aus ihr gezogen worden, indem er bestimmt versichert, daß die betreffenden Vorlagen Sr. Majestät noch gar nicht unterbreitet wurden. — Dieses Dementi findet in einer Hermannstädter Korrespondenz der „Donau-Zeitung“ Bekräftigung. Laut dieser sagte Herr Schmidt der Versammlung, welche ihn bei seiner am 18. erfolgten Rückkehr begrüßte: „Daß die Erfolge, welche die Deputation durch die Gnade Sr. Maj. zu erreichen so glücklich gewesen, der erleuchteten Thätigkeit der Universität zu danken seien, und, wenn Sr. Maj. die Sachen in die Lage zu versetzen geruht habe, daß sie der Entwicklung ruhiger zusehen können, so dürften sie doch nicht zuwarten, sondern müßten fortbauen, was sie begonnen.“

Aus Triest, 22. September, schreibt man der „D. D. P.“: Die Statuten des vom techn. Dir. des Lloyd, Obersten Paradis gegründeten Vereines für maritime Wissenschaften, Künste und Gewerbe sind bereits vollendet und werden dieser Tage der Regierung zur Bestätigung vorgelegt werden. Ueber den Nutzen und die Wichtigkeit dieses Vereines möge folgende Stelle des Zirkularschreibens des Obersten Paradis an die Mitglieder des Vereines Aufschluß geben: „Ich habe den Entschluß gefaßt, alle meine Kräfte ausschließlich der Förderung maritimen Wissens und maritimer Entwicklung auch in weiteren Kreisen zu widmen, hiemit nach bestem Gewissen zur Hebung der Thätigkeit unserer Stadt, so wie zu jener anderer österreichischer Küstenländer und zur Entwicklung unserer binnenländischen Industrie — endlich zur Anbahnung und Vergrößerung eines aktiven Ausfuhrhandels mit unseren inländischen Produkten so viel beizutragen, als nur immer dem redlichen Willen eines Einzelnen möglich ist.“ — Der Verein beabsichtigt, das Protektorat über denselben dem Erzherzog Ferdinand Max anzubieten. Der Marineminister, der die Wichtigkeit desselben vollkommen würdigt, läßt demselben jede Aufmunterung angedeihen. Der Verein soll der Idee seines Gründers nach mit den kommerziellen, technischen und gewerblichen Gesellschaften des Binnenlandes in einen solchen Verkehr treten, daß ihre Bestrebungen einem und demselben Endziele, nämlich dem erhöhten Wohlergehen Aller zuführend, sich wechselweise ergänzen, stützen und kräftigen. Oberst Paradis hat durch dieses Unternehmen — wie durch seine neuliche glänzende Rede im Schillerverein die Erinnerungen — die er durch sein früheres hiesiges Wirken als Admiralsitäts-Rath zurückgelassen, so aufgefrischt, daß man lebhaft wünscht, einen Mann von so nützlichen Ideen und so gemeinnützigen Bestrebungen in unserem nächsten Landtage sitzen zu sehen. Ueberhaupt steht man es mit Befriedigung, daß die Zeit der Phantasten und unfruchtbaren Phrasendreschler vorüber zu sein scheint. Unsere Stadt und ihre Verhältnisse bedürfen praktischer Männer, welche den kommerziellen, industriellen und maritimen Unternehmungen kräftig unter die Arme greifen.

— Dem „Vaterland“ wird aus Venedig, 21. September, geschrieben: „Wie uns von sehr verläss-

geant; das schönste, das edelste Bauwerk, das Wien aus der Neuzeit besitzt, aber auch das zu wenig gewürdigte, zu wenig gekannte. Wir treten durch das Portal hinein und stehen in einem Bazar, einem der elegantesten Verkaufsläden, der durch die ganze Tiefe des Hauses bis zu seinem rückwärtigen Portal hinausführt. Kurz vor seinem Ende erweitert er sich zu einem Hofe, dessen Wände in den schönsten Verhältnissen bis zur Glaskuppel emporragen. In der Mitte des Hofes steht ein Meisterwerk Ferstl's und Fernkorn's, ein Brunnen, wie man selten Gelegenheit hat, einen zu sehen. Aus der Mitte des schönen marmornen Beckens tauchen 3 Seejungfrauen, zierlichen Leibes empor und umtanzen eine Säule, oder Piedestal, auf dem drei Männer stehen, die ein dreimuscheliges Becken tragen, aus welchem das Wasser ins untere Becken hinabplätschert. An der Spitze der Säule ragt die edle Gestalt der Nymphe des Brunnens hervor. Dieß die rohen Umrisse, wer wollte aber auch all' das bewunderungswürdige Detail zu beschreiben unternehmen, all' die duftigen Blumen, all' das köstliche Laubwerk, das den zwei harten Mitteln, Stein und Erz, so viel Leben einhaucht, so daß diese ihren Charakter verläugnen, um den weichen Formen der üppigen Blumenwelt sich anzupassen. Doch wollen wir ins Innere treten. Wir kommen in den Saal der Frühbörse. Denken Sie sich glänzende Wände in den buntesten Farben glücklich imitirten Marmors durch eingelegte braune Marmorarabesken in Felder gelegt, darüber ein Plafond, oder besser gesagt, anstatt seiner der Dachstuhl, der mit hochkünstlerischem Geschmack verziert ist, das Licht durch gemalte Scheiben hereinbrechend, und Sie haben den Börse-saal, nein Sie haben soviel von ihm, um sich vorzunehmen, bei der nächsten Reise nach Wien ihn zu besuchen. In der That habe ich

mit so wenig Mitteln nie einen solchen Effekt erzielt gesehen. Die Grundfarbe des Dachstuhlplafonds ist die Naturfarbe des Eichenholzes, nur Roth und Blau sind zur Verzierung benützt, und doch, welches Leben, welche Harmonie! Eine Treppe aus Salzburger Marmor wird ferner keinen Besucher unbefriedigt lassen.

Nun folgen Sie mir noch in den großen Saal der Nationalbank und in den kleinen, gegenwärtig unbenützten, der nach der Freieing zu liegt; bewundern Sie mit mir die herrlichen gepreßten Ledertapeten, die Holzschneiderel von Schönthaler, welche alles bisher Gesehene wenigstens erreicht, wo nicht übertrifft; gehen Sie an keiner Thüre, ja an keiner Thürangel, Klinke oder Griff vorüber, übersehen Sie keinen Ofen, kein Möbelstück, besonders nicht den Sessel des Präsidenten, die zweijährige Arbeit einer Frau, nämlich Seide- und Goldstickerei auf Schweinsleder; haben Sie besonders Acht auf das Laubwerk in allen Verzierungen ob in Holz, ob in Stein, und Sie werden mit mir sagen: Ein Guß, ein Gedanke, der feinste Geschmack, und künstlerische Vollendung, und bedenken Sie, daß Alles in Wien, Alles von Einheimischen gemacht wurde, und auch Sie verlassen dieses Kleinod Wiens, die Börse, mit dem Rufe: Hoch die Kunst, hoch die Kunst in Oesterreich.

Ich wanderte hierauf zur Botivkirche und zu jener in Altlerchenfeld, allein ich fürchte, Sie sind zu müde, wie ich es war, und da alles dieß schon vielfach beschrieben ist, so will ich Ihre Geduld nicht länger auf die Probe stellen, und Ihnen lieber ein anderes Mal über den Stadtpark und das Monument des Erzherzogs Karl berichten, wenn ich hören sollte, daß der erste Bericht Ihnen nicht die Lust zu weiteren benommen hat.

licher Seite versichert wird, geht der neue Marine-Minister mit dem Plane um, eine Gepflogenheit in der k. k. Marine einzuführen, welche nicht nur dem Staatschatz eine große Erleichterung gewähren würde, sondern für die praktische nautische Ausbildung der Marineoffiziere von außerordentlichem Vortheile wäre. Bekanntlich besteht in der englischen Marine die Einrichtung, dem Dienste entbehrliche Marineoffiziere auf Halbsold zu setzen, zu beurlauben und denselben die Ermächtigung zu erteilen, während der Dauer ihres Urlaubs auf Handelsschiffen Dienste zu leisten, wodurch solchen Offizieren der doppelte Vortheil gewährt wird, sich einen reichlichen Verdienst zu erwerben und ihre nautischen Kenntnisse praktisch zu vermehren. Diese Einrichtung soll nun auch in der österreichischen Marine beabsichtigt sein und zwar mit der Erweiterung, daß den auf Halbsold gesetzten Offizieren gestattet werden soll, sich nicht nur auf österreichischen, sondern in besondern Fällen auch auf fremden, namentlich englischen und holländischen Handelsschiffen verwenden zu lassen — in welchem Falle ihnen bloß die Verpflichtung obläge, beim Ausbruch eines Krieges sogleich einzurücken. Den so beurlaubten Offizieren würden alle sonstigen Begünstigungen, als: Reservierung des Ranges, Zählung der Dienstzeit auch während des Urlaubs zugestanden werden. Wenn sich, wie wir hoffen, diese Nachricht bestätigt, so werden die wohlthätigen Folgen nicht lange auf sich warten lassen und die Zahl der praktischen Seeleute unter unseren Marineoffizieren sich erheblich vermehren. Wie man versichert, soll die Publikation dieser Maßregel in ganz kurzer Zeit bevorstehen und unter die ersten Zeichen der Thätigkeit des neuen Marine-Ministers gezählt werden können.

— In **Prag** ist von einem neuen Eisenbahn-Projekt die Rede, welches Prag mit Wien auf einem kürzeren Wege verbinden würde. Die „Prager Morgenpost“ macht über dasselbe einige Andeutungen. Nach diesen würde die neue Bahn direkt von Stockerau über Taber und Beneschau bis nach Prag geführt werden. Durch das Thal bei Nusle, fast in der unmittelbaren Nähe Prags, soll dann später mittelst einer Ueberbrückung der Moldau die Verbindung mit der böhmischen Westbahn bei Smichow stattfinden. Auch dürfte das Projekt der Králov-Turnauer Bahn wieder aufgenommen werden. Es scheint somit der vor einiger Zeit lebhaft erörterte Plan, eine Eisenbahn von Stockerau nach Budweis und von da zum Kohlenbecken bei Pilsen zu legen, und sodann eine Verbindung mit den sächsischen Bahnen zu vermitteln, sehr in den Hintergrund getreten zu sein.

— Einige Mitglieder des Prábramer Schützenkorps haben, nachdem die Mehrheit des letzteren ihr Bedauern wegen der bekannten Gréger-Adresse ausgesprochen hatte, eine öffentliche Erklärung dahin abgegeben, daß sie dieses Bedauern nicht theilen und bei den in der Adresse ausgedrückten Ansichten verharren. Da die in der Adresse ausgesprochenen Grundsätze aber dem Zweck und den Statuten des Schützenkorps widersprechen, so hat, wie die „Bohemia“ meldet, die k. k. Statthalterei mit Erlaß vom 9. d. M. die Ausschließung der fraglichen Mitglieder (neunzehn an der Zahl) aus dem Prábramer Schützenkorps angeordnet.

— Ein Belgrader Telegramm vom 21. d. M. berichtete, daß Ushiza von den Serben belagert, Semendria und Schabaz von ihnen zernirt seien, daß die Befestigungen durch häufige Flintenschüsse beunruhigt würden und viele Familien von dort nach Belgrad flüchteten. Nun bringt der „Wanderer“ ein vom 23. aus Belgrad datirtes Telegramm, demzufolge an allen diesen Nachrichten kein wahres Wort ist.

**Italienische Staaten.**

In der Nacht vom 17. auf den 18. September fanden in Turin Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt; sie wurden von Lamarmora veranlaßt, der Ratazzi telegraphirte, es sei ein Anschlag auf das Leben Napoleons III., Viktor Emanuels und Ratazzi's im Werke. Seitdem, schreibt man der „Independance“, „läßt Ratazzi sich nicht mehr allein und zu Fuß auf der Straße blicken.“

Einem Gerüchte zufolge soll Vater Pantaleo, der Almosenier Garibaldi's, nach dem Treffen von Aspromonte erschossen worden sein.

**Rußland.**

Aus **Warschau**, 18. September, schreibt man der „Ost. Z.“: Die Verhaftung und Absendung des Grafen Andreas Zamoycki unter Eskorte nach St. Petersburg bildet das Hauptgespräch in unserer Stadt. Sowie es scheint gewiß zu sein, daß nicht bloß die mitgetheilte Petitions-Angelegenheit den Inhalt der Beschuldigung bildet, sondern daß auch noch andere Anklagepunkte gegen den Grafen vorliegen. Wie ich höre, soll Graf Zamoycki beschuldigt werden, die Fäden der ganzen Unruhe und Demonstrationen in der Hand gehabt zu haben. Seine sämtlichen Papiere sind versiegelt worden, und würden zu erwartenden Aufklärungen, bei dem Wielopolski'schen sicher zu billigen System, alles möglichst zur Öffentlichkeit zu bringen, um so weniger ausbleiben können, als der Letztere bei den zwischen ihm und Zamoycki bestehenden Disharmonien es sich selbst schuldig ist, diese Angelegenheit als keine persönliche erscheinen zu lassen, wie sie die der Regierung abholden Partei gern als solche bezeichnet, besonders da Graf Wielopolski — der längst keine Sympathien besaß, sich als General-Direktor des Unterrichts und als Seele der damaligen Verwaltung diese voriges Jahr durch Auflösung des landwirthschaftlichen Vereins, dessen Präses Graf Andreas Zamosky war, noch mehr verschärzte.

**Türkei.**

Nach einer Mittheilung des „J. de Constantinople“ hat die hohe Pforte die offizielle Bestätigung der Nachricht, daß Fürst Nikolaus auf das Ultimatum Omer Pascha's vollkommen eingegangen war, am 16. d. M. erhalten.

Ueber die Vorgänge, welche in den letzten Tagen des August in Montenegro stattgefunden haben, erfährt das „J. de Const.“ nachträglich:

„Als Cetinje bedroht war, begab sich der Fürst mit einer handvoll Leute auf die Höhen des Dorfes Lovcie, das in der Nähe der Grenze nicht weit von Cattaro liegt. Cetinje ist bekanntlich nur schwach vertheidigt und verbrannt worden. Die Sache der Montenegriner war übrigens seit der Einnahme von Niska verloren. Niska ist von Ahmet Pascha bedeutend besetzt und der reichlich approvisionirte Platz ist dadurch noch wichtiger geworden. Die ganze Herzegowina ist vollkommen beruhigt. Der Urheber des Attentates auf den Fürsten ist ein gewisser Radowich. Fürst Nikolaus hatte dessen Vater in Niska hängen lassen. Der Mörder ist entflohen. Der gänzliche Mangel an Fassung, den der Fürst bei dieser Gelegenheit bekundete, hat ihm seine letzten Anhänger entfremdet. In Lovcie sieht er den Entschliessungen der hohen Pforte entgegen.“

**Tagesbericht.**

**Laibach**, 27. September.

Oestern Nachmittag fiel bei der Fleischbankbrücke ein mit Waschen beschäftigtes Mädchen in den Laibachfluß. Zum Glück hielt ihre Krinoline sie über Wasser, so daß sie von herbeieilenden Bederverknechten noch rechtzeitig herausgezogen werden konnte.

**Wien**, 26. September.

Preussische Blätter bringen eine telegraphische Depesche aus Wien mit der Meldung, daß B. M. Gylulai sich erschossen habe. Die Nachricht ist einfach erfunden.

Bei dem Kriegsministerium wurde in Folge Allerhöchsten Befehls eine eigene Geschäftsabtheilung kreirt, welche die Evidenzhaltung des Militär-Budgets zu besorgen hat. Zu dem Vorstande dieser Abtheilung ist der Ober-Kriegskommissär Ritter v. Damaschka ernannt worden.

Ueber die Frau, welche kürzlich im Abgeordnetenhaus das Wort verlangte, erfährt die Korrespondenz Kiedl, daß dieselbe die Witwe eines verstorbenen Advokaten, Namens Georgiewits, ist und in Temesvar ein Haus und eine Bade-Anstalt besitzt. Sie lebte seit längerer Zeit in Wien und genoß unter ihren Bekannten den Ruf einer gebildeten und vielfach unterrichteten Frau, die sich viel mit der Lektüre politischer Zeitungen und Broschüren beschäftigte. Sie befindet sich seit zwei Tagen in der Irrenanstalt am Brunnfeld, wohin man sie nur mit vieler Mühe und durch Anwendung von Täuschungen zu bringen vermochte.

Ueber das neue preussische Ministerium zirkulirt in hiesigen Kreisen folgender Calambourg: „In Preußen wird jetzt Herr v. Bismarck schön hausein“ (Schönhausen).

Aus **Mondsee** schreibt man der „E. Z.“: Am 21. d. M. Abends wurde im Mondsee in der Nähe der Riebergwand eine Leiche schwimmend aufgefunden, die nach den bei derselben vorgefundenen Reisedokumenten und gepflogenen Erhebungen als jene des Schriftstellers Rudolf Fröblich (bis vor kurzem Redakteur des „Fremdenblattes“) ermittelt worden ist.

Da Spuren einer erlittenen Gewaltthat nicht wahrzunehmen waren, so muß angenommen werden, daß Fröblich im Mondsee, ob absichtlich oder zufällig, ist unbekannt, verunglückt.

**Nachtrag.**

**Brünn**, 24. Sept. Se. Majestät erteilten nach der Vorstellung den Behörden und Korporationen Audienzen, beschäftigten das Gymnasial-Gebäude, die technische Lehranstalt mit der Ausstellung der Webereischule und der Brüunner Industrie, sodann die Spielbergs- und Augarten-Anlagen, das Militär-Verpflegs-Etablissement und das Obrowitzer Militär-Spital; allenthalben wurden Se. Maj. von dem Jubel der Bevölkerung begleitet.

Nach dem Diner im Palais Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ferdinand begaben sich Se. Majestät durch die glänzend beleuchteten Straßen unter den Hochrufen der Bevölkerung zur Weiterreise nach Kladrub um 7 Uhr Abends auf den Bahnhof, wo sich die Zivil- und Militär-Autoritäten ehrfurchtsvoll verabschiedeten.

**Prag**, 25. Sept. Se. Majestät der Kaiser sind gestern um 9 Uhr 55 Min. Abends in Kladrub eingetroffen.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Sachsen hat auf der Reise nach Kladrub Prag passiert.

**Reichenberg**, 25. Sept. Bei der heute stattgefundenen Enquête des Vereines der österreichischen Industriellen über Schafwolle und Baumwollwaren-Fabrikationen erklärten sich die zahlreich versammelten Industriellen von Reichenberg, Lannwald, Böhmischnicha, Hohenelbe, Lomniz und andern Orten je nach den verschiedenen Produktionszweigen theils rückhaltvoll, theils unter Geltendmachung verschiedener Bedenken für Beitritt Oesterreichs zum Zollverein.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Weimar**, 24. Sept. (Abends). Zur Volks-Versammlung sind unter Anderen angemeldet: Cager, Welker, Suchay, Jolly, Lamay, Probst, Hölder, Seeger, Cramer, Böhl, Brater, Pfeiffer, Benningsten, Planck, Grumbrecht, Dettler, Nebelthau, Henkel, Wiggers, Joseph, Steiner, Seigel, Brockhaus, Pette, Schulze, Unruh, Löwe, Oberländer, Strell, Schuler.

**Stockholm**, 23. Sept. (Abends.) Heute fand in der Börsenhalle ein großes Garibaldi-Meeting statt. Es wurde eine Adresse angenommen, in welcher enthusiastische Sympathien für Garibaldi und eine baldige Räumung Roms ausgedrückt werden.

**New-York**, 16. August. Die Unionisten besetzten Hagerstown in Maryland. Gerüchtwiese heißt es, heute habe bei Sharpsburg in der Nähe des Potomac eine Schlacht stattgefunden. Die Unionisten seien in Harpersferry eingeschlossen und man glaubt, sie würden sich ergeben müssen. Hiesige Blätter melden aus Vera-Cruz einen Bruch des Kabinetts mit Juarez. Es seien spanische Zirkulare vertheilt, mit der Aufforderung, die Herzogin von Montpensier (Schwester der Königin Isabella) auf den Thron von Mexiko zu berufen.

**Neueste levantinische Post.**

**Konstantinopel**, 19. Sept. Die Einlösung der Raimes wurde am 12. vollendet. Vom 13. an nahm die Staatskasse die Barzahlungen wieder auf; nur die Zollverwaltung erhebt die Gebühren nach den bisherigen Vorschriften. Die serbische Konvention wird nächstens sanktionirt werden, nachdem der letzte Artikel auf Wunsch des Sultans unbedeutend abgeändert wurde. Die hiesige englische „Review“ schlägt eine Weltausstellung in Konstantinopel für das Jahr 1864 vor.

**Smyrna**, 19. Sept. Die Station Ephesus auf der Aidin-Eisenbahn wurde eröffnet.

**Athen**, 19. Sept. Die Kammern werden für einen Monat vertagt, nicht aufgelöst.

**Theater.**

Heute: **Cromwell's Ende**, Schauspiel in fünf Akten, von Raupach.

Morgen, zum ersten Male: **Die schöne Leut**, Posse mit Gesang in drei Akten, von Fintelstein.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
22. Septbr.	6 Uhr Morg.	325.86	+ 8.5 Gr.	—	Nebel	
	2 „ Nachm.	326.69	+ 16.00 „	NO ziemlich schwach	theilw. bedeckt	0.0)
	10 „ Abd.	328.21	+ 10.50 „	NO. detto	Spitzregen	

**Börsenbericht.** Wien, 25. September. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (W. St. Abb.) Das Geschäft still, die Aenderungen ohne allen Belang. National-Anlehen und 1860er-Lose fester, Kredit-Lose und böhmische Westbahn-Aktien fast um 1 fl. pr. Stück höher, Kredit-Aktien behauptet, Elisabeth Westbahn-Aktien ausgetreten. Fremde Valuten im Laufe des Tages rückgängig, schließen ungefähr wie gestern. Geld flüssig und am Schlusse besonders im Leihgeschäft sehr billig.

Öffentliche Schuld.		Gold		Ware		Gold		Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)									
In österr. Währung zu 5%	66.60	66.70	86	86.50	Galiz. Karl-Ludw. Bahn 3. 200 fl. C.M. m. 180 fl. (90%) Einz.	227.50	228	Galffy zu 40 fl. C.M.	36. — 36.25
5% Antsch. v. 1861 mit Rückz.	93.80	94	86	86	Galiz. m. 180 fl. (90%) Einz.	414	416	St. Geneis " 40 " "	35.50 36. —
ditto ohne Abschritt 1862	92.30	92.50	87	89	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl.	223	225	Windischgrätz " 20 " "	22.25 22.75
National-Anlehen mit Zänner-Coupons " 5%	82.90	83.10	71	72.50	Wiener Dampfsch.-Akt.-Ges. 500 fl.	380	385	Waldstein " 20 " "	21.50 21.75
National-Anlehen mit April-Coupons " 5%	83.20	83.30	70	71	Pöcker Kettenbrücken 500 fl.	400	402	Reglewich " 10 " "	15 — 15.25
Metalliques " 5%	71. —	71.20	72	72.25	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	168.75	169	<b>Wechsel.</b>	
ditto mit Met-Coup. " 5%	71.25	71.40	69	70	Siebenb. u. Bufow. " 5%	69.50	70	3 Monate.	
ditto " 4 1/2%	62.75	63. —	95	96.50	Venetianisches Anl. 1859 " 5%	95.50	96.50	Augsburg für 100 fl. südd. W.	105.30 105.50
mit Verlosung v. Jahre 1839	136. —	136.50	<b>Aktien (pr. Stück).</b>		Nationalbank	788. —	790. —	Franfurt a. M. ditto	105.60 105.80
" " 1854	90.25	90.75	Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	216.20 216.40	Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	216.20	216.40	Hamburg für 100 Mark Banco	93.40 93.60
" " 1860 zu 500 fl.	90.40	90.60	N. ö. Oecon.-Ges. z. 500 fl. ö. W.	623 — 624	N. ö. Oecon.-Ges. z. 500 fl. ö. W.	623	624	London für 10 Pf. Sterling	125.20 125.50
" " zu 100 fl.	91.60	91.70	K. Ferd. Nordb. z. 1000 fl. C.M.	1915. — 1917	K. Ferd. Nordb. z. 1000 fl. C.M.	1915	1917	Paris für 100 Francs	49.55 49.65
Como-Rentenfch. zu 42 L. Austr.	17. —	17.25	Staats-Ges. z. 200 fl. C.M.	233.50 234. —	Staats-Ges. z. 200 fl. C.M.	233.50	234. —	<b>Cours der Geldsorten.</b>	
B. der Kronländer (für 100 fl.)									
Grundentlastungs-Obligationen.			Kais. Glaf.-Bahn zu 200 fl. C.M.	152.75 153. —	Kais. Glaf.-Bahn zu 200 fl. C.M.	152.75	153. —	K. Münz-Dufaten 5 fl. 98 fr.	5 fl. 99 fr.
Nieder-Österreich zu 5%	85.50	86.50	Süd.-nordb. Verb.-B. 200 " "	123.50 124. —	Süd.-nordb. Verb.-B. 200 " "	123.50	124. —	Kronen " 17 " 25 "	17 " 28 "
			Süd.-staats. lomb. ven. n. Centr. ital. Ges. 200 fl. ö. W. 500 fr.		Süd.-staats. lomb. ven. n. Centr. ital. Ges. 200 fl. ö. W. 500 fr.			Napoleonsdor " 10 " " "	10 " 2 "
			m. 180 fl. (90%) Einzahlung	275 — 276. —	m. 180 fl. (90%) Einzahlung	275	276. —	Russ. Imperials " 10 " 30 "	10 " 32 "
								Bereinsthaler " 1 " 86 "	1 " 86 1/2 "
								Silber-Agio " 124 " — "	124 " 50 "

**Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien**  
Den 26. September 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 71.05	Silber . . . . . 123.75
5% Nat.-Anl. 82.95	London . . . . . 125.50
Banckattien . . . . . 790	K. k. Dufaten . . . . . 6.
Kreditaktien . . . . . 216.20	

**Fremden-Anzeige.**  
Den 25. September 1862.  
Hr. Unger, k. k. Bezirks-Vorsteher, von Lüsser. — Die Herren: Sanddichter, k. k. Beamter, — Fünck, Fabrikbesitzer, und — Raugner, Privatier, von Graz. — Hr. Horvatic, Handelsmann, von Sissek. — Hr. Höferer, Kassier, von Gradaz.

**Verstorbene.**  
Den 18. September 1862.  
Jakob Remschgar, Tagelöhner, alt 53 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Wassersucht. — Maria Lukeschitz, Inwohnerin, alt 56 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Abzehrung.  
Den 20. Dem Hrn. Johann Kus, Gastgeber, sein Kind Maria, alt 3 Jahre und 5 Monate, in der Krakau-Vorstadt Nr. 29, an der Auszehrung. — Franz Bernold, Bäckerlehrling, alt 17 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Lungensucht. — Josef Peterza, Tagelöhner, alt 53 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 35, am nervösen Schlagfluß.  
Den 21. Herr Josef Masel, Dienstknecht, alt 23 Jahre, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 22, an der Lungensucht.  
Den 22. Herr Josef Schurga, k. k. Bezirks-Aktuar zu Littau, alt 44 Jahre, in der Stadt Nr. 289, an der Tuberkulose. — Dem Nikolaus Spehar, Nachtwächter, sein Kind weiblichen Geschlechtes, alt 1 Stunde, nothgetauft, in der Stadt Nr. 32, an der Lebensschwäche. — Dem Hrn. Mathias Sterger, Verzehrungssteuer-Revident, sein Kind männlichen Geschlechtes, alt 2 Minuten, nothgetauft, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 76, an den Folgen schwerer Geburt.  
Den 23. Dem Herrn Karl Boskitsch, Handelsmann, sein Kind Karl, alt 1 Monat und 5 Tage, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 48, an Lungendäm.  
Den 24. Dem Hrn. Mathias Sterger, Verzehrungssteuer-Revident, seine Gattin Anna, alt 36 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 76, an der Gebärmutterentzündung. — Maria Skerl, Brodverläuferin, alt 61 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Lungensucht.

**3. 1864. Annonce.**  
**Wer will sich Geld verdienen! Keine Wahrheit!!!**  
Gegen Franko-Einsendung von 2 fl. ö. W. an den Gefertigten, erfährt man ein von Jedermann leicht auszuübendes und angenehmes Geschäft, welches einen monatlichen Reingewinn von wenigstens 100 fl. abwirft und dessen Einrichtungskosten 100 fl. betragen.  
Heinrich Ritter von Friesz, Beamter, Graz, Meerscheingasse.

**3. 1905. (1) Zu verpachten**  
ist das Haus Nr. 37 in der Karstädter-Vorstadt, bestehend zu ebener Erde aus 3 Zimmern, Küche, Speiskammer, 1 guten neu gebauten gewölbten Keller, und 1 gewölbten Stalle nebst einem kleinen Garten. Ferner im 1. Stock 4 ausgeglichene Zimmer, 2 Küchen, 2 eingemauerte Speisekasten und 2 Holzlegten. Zugleich wird auch das Wirthsgewerbe, welches in diesem Hause betrieben wird, mitverpachtet. Die Pachtbedingungen sind im Hause zu erfahren.

**3. 1906.**  
Morgen Sonntag den 28. September 1862.  
**Gesang-Soirée**  
**„im Garten am grünen Berg“**,  
ausgeführt  
von der **Wiener Sängergesellschaft**  
Lamingner und Schifert, Hanger und Sioly.  
Anfang 4 Uhr. — Entrée 15 kr.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet  
**J. C. Scheiner.**

**3. 1849. (3) Eingefendet.**  
Victor Hugo's neuester großer Roman:  
**„In Noth und Elend“** (Les misérables) über dessen Vorzüglichkeit nur eine Stimme

**3. 1901. (1)**  
**Ganz neu erfundene wasserdichte Schuh-Schmiere**,  
brauchbar für Damen- und Herren-Stiefel. Bei wenig Anstreichen erhält sich die Beschuhung drei Tage wasserdicht ohne des Leders Glanz zu schwächen. Ferner:

**Ganz neu erfundene englische Pferdegeschirr-Schmiere**  
in verschiedenen Farben, welche ihres schönen Glanzes wegen für jeden Pferdebesitzer vortheilhaft zu empfehlen ist. — Auch habe ich die rühmlichst bekannte

**Stiefelwache von Ignaz Fein in Triest**  
am Lager; da übrigens diese Wache wohl Jedermann in ganz Krain kennt, so wäre es unnütz, dieselbe weiter anzupreisen.  
Indem ich dem geehrten Publikum für das mir geschenkte Vertrauen danke, beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß mein

**Ungewöhnlich billiges Licht**  
sehr verbessert wurde. Auch habe ich schöne **Glaslampen**, so wie auch **Wachlampen** in großer Auswahl vorräthig. — Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich  
**Wilhelm Schifferer,**  
Wrant'sches Haus, Jakobplatz, zu ebener Erde.

**3. 1903. (1)**  
**Die Erziehungsanstalt**  
**Rosalie Pirkhert,**  
Graz, Holzplatz Nr. 77

zeigt hiemit an, daß sie durch Gewinnung einer großen Wohnung in den Stand gesetzt ist, die Zahl ihrer Kostzöglinge zu vermehren.  
Der durch einen Zeitraum von vierzehn Jahren erworbene Ruf der Anstalt bezeugt, daß es der Vorsteherin möglich wurde, für die geistige und körperliche Ausbildung der ihr anvertrauten Zöglinge bester Sorge zu tragen.  
Es wird hier nur bemerkt, daß außer der deutschen und französischen, auch auf die Erlernung und Uebung der Nationalitätssprachen besondere Rücksicht genommen ist.  
Auf schriftliche Anfragen werden die Programme eingesendet.

**3. 1539. (8)**  
In der vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht autorisirten  
**Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt,**  
vierklassigen Privat-Hauptschule  
und in dem  
**Untergymnasium in Laibach**  
beginnt der erste Kurs des Schuljahres 1862/63 am 1. Oktober. Die Aufnahme findet täglich von 9—12 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Vorsteherung (Hauptplatz Nr. 237, 2. Stock) Statt.  
Auf briefliche Anfragen übermittelt der Unterzeichnete die Statuten seiner Anstalt, in welchen die Aufnahmebedingungen, sowohl der in ganze Verpflegung zu übernehmenden, als auch der nur die Schule besuchenden Zöglinge, genau angegeben sind.  
**Alois Waldherr,**  
Inhaber und Vorsteher der Anstalt.

herrscht, erscheint gegenwärtig in höchst gelungener Uebersetzung in dem bekannten Wiener politischen Journal „Neueste Nachrichten“, und wird der bisher erschienenen Theil dieses Romanes den mit 1. Oktober d. J. neu eintretenden Abonnenten in einem übersichtlichen Auszuge gratis nachgeliefert.  
Der vierteljährliche Pränumerationspreis der Wiener „Neuesten Nachrichten“ beträgt 4 fl. 30 kr.

**3. 1884. (3)**  
Von Michaeli an ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Vorsaal und Küche sammt Zugehör, wegen Abreise zu vermieten.  
Das Nähere im Café Fischer.